Landesbetrieb • Erziehung und Berufsbildung

LEB-ZEIT

Hamburg

Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung I Informationsblatt Ausgabe 18 I Juni 2011

Es geht auf die Zielgerade zu!

Die Auflösung des Geschäftsbereichs Berufliche Bildung ist nahezu abgeschlossen - Bereichsleiter Horst Tietjens berichtet

Anfang des vorigen Jahres haben die zuständigen Behörden entschieden, dass der Geschäftsbereich Berufliche Bildung des LEB mit seinem Fachpersonal - rund 30 Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie circa 50 Anleiter und Verwaltungspersonal - aufgelöst werden soll. Es wurde eine mehrschichtige Konzeption erstellt, die allen Interessen genügen sollte: Denen der Behörden, denen des LEB, denen der Jugendlichen, die sich in den Maßnahmen des Geschäftsbereiches Berufliche Bildung befanden, und nicht zuletzt den Interessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Bereits zum 31. Juli 2010 wurden die beiden Betriebsstätten in Wilhelmsburg, Berufsbildung Süd, und in der Thedestraße, Berufsbildung West, aufgelöst. Die zwei weiteren Berufsbildungsstätten in Langenhorn, Berufsbildung Nord, und in Bergedorf, Berufsbildung Ost, werden bis zum 31. Juli 2011 ihren Betrieb einstellen.

Berufsvorbereitende Maßnahmen konnten beendet werden, da die Organisationszeiträume sich mit den Schließungsvorgaben in Einklang bringen ließen. Es musste aber dafür gesorgt werden, dass insbesondere die Jugendlichen, die sich in einer Berufsausbildung beim LEB befinden, ihr Recht umsetzen konnten, die Ausbildung bis zum Abschluss fortzusetzen. Dies betraf zum Zeitpunkt der Behördenentscheidung rund 300 Auszubildende.

Es wurde sichergestellt, dass für die jungen Menschen, die ihre Ausbildungszeit innerhalb der verbleibenden Betriebszeit der einzelnen Einrichtungen durch eine Abschlussprüfung beenden konnten, das Werkstattangebot aufrechterhalten blieb. Darüber hinaus wurde dafür gesorgt, dass das jeweilige Ausbildungsteam die Jugendlichen kontinuierlich weiter begleiten konnte. Die letzten Prüfungen finden Anfang Juli statt.

Am 15. September 2000 wurde die Berufsbildung Bergedorf eingeweiht. Im August 2011, nach dem Auszug der Werkstätten, wird in dem Gebäude ein soziales Zentrum entstehen, in dem neben der Jugendhilfeabteilung Ost des LEB mit Beratungs- und Hilfsangeboten sowie der Verwaltung auch die beiden Elternschulen sowie die Erziehungsberatungsstelle des Bezirkes Bergedorf untergebracht sein werden. Horst Tietjens montiert für das Foto das Schild ab.

Für die anderen Auszubildenden wurde es komplizierter:

Fortsetzung auf Seite 4

Inhalt

Interviews

Der Geschäftsbereich Berufliche Bildung des LEB ist nun nahezu vollständig abgebaut worden, siehe auch den Artikel von Bereichsleiter Horst Tietjens (links). Eine Kollegin und zwei Kollegen werfen einen persönlichen Blick zurück: Interviews mit Bärbel Matzner, Werner Henke und Bernd Laurent - **auf den Seiten 2+3**

Flüchtlinge

Der Zuzug von minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen steigt weiter an - 410 waren es in 2010, in 2011 könnten es 620 werden. Plätze in Erstversorgungseinrichtungen und Anschlussbetreuungen wurden geschaffen, weitere Plätze für Lebensorte mit Perspektive sind in Planung - **mehr auf Seite 4**

Kleinkinderhaus: Wir sind umgezogen!

Neun Plätze nun am neuen Standort - ideale Wohnumgebung für Kleinkinder

Das Kleinkinderhaus in der Cuxhavener Straße 305 ist im Jahr 2005 als ein Angebot für die Betreuung von kleineren Kindern im Rahmen einer Hilfe zur Erziehung oder Inobhutnahme in Betrieb genommen und gut angenommen worden. Allerdings war der Standort an der stark befahrenen Straße und mit begrenzten Spielmöglichkeiten im Garten nicht optimal. Seit geraumer Zeit suchten wir daher nach einem neuen Objekt und haben nun endlich ein Haus gefunden, in das wir Ende Mai eingezogen sind: In der Neuwiedenthaler Straße 161 leben die Kinder an einer ruhigeren Straße und sie haben einen großen Garten zum Tollen und Spielen.

Auf zwei Etagen bietet das gemütliche Einfamilienhaus Einzelzimmer sowie Zimmer für Geschwisterpaare. Vom geräumigen, hellen Wohnzimmer führt eine Terrassentür in den Garten. Dort steht schon ein Fußballtor für kleine Kicker bereit, weitere Spielgeräte werden noch folgen. Und auch Eltern, die ihre Kinder besuchen wollen, werden sich freuen: der Bus hält direkt vor der Tür. Auch das Nebenhaus werden wir in absehbarer Zeit anmieten, um dort ältere Kinder - bis zwölf Jahre -, die Schutz und Erziehung benötigen, zu betreuen.

In dem Haus in der Cuxhavener Straße leben seit Juni minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge, nachdem sie in einer Erstversorgungseinrichtung des LEB betreut worden und ihre Perspektiven geklärt sind.

Klaus-Dieter Müller

Kontakt:
Kleinkinderhaus Süderelbe,
Neuwiedenthaler Str. 161
Bettina Schütze-Eckhardt
Telefon 702 20 33
Bettina.Schuetze@leb.hamburg.de

Hier, in der Neuwiedenthaler Straße in Harburg, können die Kinder nach Herzenslust im Garten spielen und toben. Foto: Müller

„Wenn wir Sie nicht gehabt hätten...“

Interview mit Bärbel Matzner aus der Damenschneiderwerkstatt Berufsbildung Ost

„Führe die Menschen so, wie du es selbst gern hättest“ - an diesem Leitsatz hat sich Bärbel Matzner stets orientiert, denn: „Die Auszubildenden sind die Zukunft. An ihnen ist es, das Handwerk weiterleben zu lassen, darum will ich ihnen alles, was ich weiß, mit auf den Weg geben.“

Seit 1987 ist sie beim LEB, damals hat sie eine laufende Ausbildungsgruppe übernommen, von der die Hälfte gleich auf die Prüfung vorbereitet werden musste. Viele alte Zöpfe gab es damals noch und nicht so viele Möglichkeiten, neue Vorstellungen einzubringen. Das änderte sich erst nach und nach, so wie auch das Erscheinungsbild der Damenschneiderwerkstatt: „Die Einrichtung in beige und braun gefiel den Mädchen und mir überhaupt nicht“, erinnert sich Bärbel Matzner. Irgendwann später suchten sie sich helle, fröhliche Farben aus, drapierten phantasievoll Stoffe und legten den Stuck frei. Gestrichen wurde gemeinsam, alle Auszubildenden haben mitgemacht und hatten Spaß daran, auch in diesem Bereich ihre Kreativität zu erproben.

21 Jahre lang war die Abteistraße Heimat für die Schneiderwerkstatt. Dann erfolgte im Februar 2008 der Umzug in die Thedestraße. „In unserem Ballsaal konnten wir uns richtig entfalten!“ Als später die Auflösung beschlossen wurde, zog sie erst in den Rosenhof, aber schon nach wenigen Monaten ging es im Oktober 2010 in die Berufsbildung Ost. „Unser Event-Loft“, lacht Bärbel Matzner und deutet auf die farbenfrohen Graffiti an den Wänden.

Kontakte zu Ehemaligen - sogar aus der ersten Ausbildungsgruppe - bestehen noch heute: „Einige besuchen mich spontan, manche sind sehr anhänglich.“ Eine Frau habe sich erst kürzlich mit den Worten gemeldet: „Ich hatte solche Sehnsucht nach Ihnen.“ Andere sagten: „Wenn es Sie nicht gegeben hätte, Frau Matzner!“

Natürlich geht es darum, das Handwerk zu lernen, aber das ist längst nicht alles: „Bei der gemeinsamen Arbeit unterhält man sich viel“, erklärt Bärbel Matzner. Und irgendwann ist man dann auch bei den Themen, die tiefer gehen. Probleme hatten die jungen Leute zur Genüge: Angstzustände, Essstörungen, Rauschmittelmissbrauch, ungewollte Schwangerschaften - Bärbel Matzner hat vor keinem Thema gekniffen. Sie hat die Krisen mit ihren Auszubildenden durchlebt, durchlitten und durchgestanden, sie hat sie aufgefangen und ihnen den Weg gewiesen. „Erst kommt die Problembewältigung, dann kann man auch lernen.“ Für nicht wenige war sie wohl auch eine Art Mutterersatz.

Zu lernen, das heißt für Bärbel Matzner auch, den jungen Leuten Kultur und Lebensqualität mitzugeben. Dazu gehört beispielsweise auch das gemeinsame Frühstück mit frischen Brötchen und Eiern, denn: „Tischkultur kennen viele von zu Hause gar nicht.“ Lernen heißt aber darüber hinaus, die persönliche Entwicklung zu fördern, Rückgrat, Selbstwert und Selbstbewusstsein zu erwerben. „Die Mädchen lernen am Vorbild.“

Ihr Wissensfundus ist enorm, vor allem aber ist sie hervorragend vernetzt, was selbstverständlich von Vorteil für ihre Schützlinge ist, wenn es darum geht, Praktikumsplätze oder Arbeitsstellen zu finden. Viele ihrer ehemaligen Auszubildenden stehen im Beruf - sie arbeiten in Ateliers, im Verkauf, in der Kleinfabrikation, als Ankleiderinnen in der Staatsoper, manche haben sich auch selbstständig gemacht, eine von ihnen studiert sogar Kostümdesign.

Und wie geht es persönlich weiter mit Bärbel Matzner? „Drei Jahre möchte ich noch arbeiten - und wenn es mit der Ausbildung nicht mehr weitergeht, dann nehme ich erst einmal mein Sabbatjahr“, antwortet sie ohne zu zögern. Und natürlich hat sie auch noch einen beruflichen Traum, den sie sich gern erfüllen würde, aber der sei hier nicht verraten...

(Das Interview wurde am 10.2.2011 geführt) bo

Humorvolles Gefrotzel: Am 1. Februar 2011 hatte Bärbel Matzner 25-jähriges Dienstjubiläum und Bereichsleiter Horst Tietjens wollte so gern einmal auf die Maßschneiderin hinuntersehen. Gar nicht verlegen zauberte diese blitzschnell einen Schemel hervor... Foto: Bormann

Impressum

LEB-ZEIT:

Informationsblatt vom Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung (LEB), Conventstraße 14, 22089 Hamburg

www.hamburg.de/leb

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Bettina Bormann,
Telefon 428.81-4804
Fax 428.81-4899
bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout:
Bettina Bormann

Druck: Hein&Co

Die Kaufmannsleute vom LEB

Interview mit Werner Henke, kaufmännischer Werkstattleiter, Rosenhof

„Back to the roots“ orientierte sich Werner Henke als 1993 die Reformhauskette, für die der Kaufmann jahrelang in leitender Funktion gearbeitet hatte, liquidiert wurde. Seine erste Station beim LEB war die Helbingtwiete in Wandsbek. „Wir Kaufleute waren für die Handwerksmeister dort Exoten“, erinnert er sich. Zwar gab es schon vorher einen kaufmännischen Zweig in der Berufsbildung, aber in der geforderten Professionalität war dies neu.

Er war vorbereitet, hatte die Fachoberschule Sozialpädagogik mit Betriebswirtschaft absolviert und danach die Ausbildung zum Großhandelskaufmann. Dennoch war für ihn die Arbeit mit Hauptschulabgängern in den Förderlehrgängen Neuland. Die Bandbreite in seinen Gruppen reichte von begabten Jugendlichen bis hin zu retardierten. Dabei konnte man sich auf die Aussagefähigkeit von Schulzeugnissen nicht immer verlassen.

Der Kiosk, der zwar bereits existierte als er anfing, den Werner Henke aber intensiv ausbaute, war ein hervorragendes, echtes Lernfeld. „Rund 120 Jugendliche und MitarbeiterInnen waren immer im Haus“, berichtet er. Täglich wurden mit belegten Brötchenhälften, Getränken und Süßigkeiten zwischen 300 und 600 D-Mark umgesetzt. Hier konnten viele Lerninhalte praktisch geübt werden, von der Kalkulation und dem Bestellen der Waren über die Präsentation, den Verkauf und die Lagerhaltung bis hin zur Abrechnung.

Die Atmosphäre zu Beginn der 90-er Jahre war anders als heute üblich, alles war stärker reglementiert: „Viele der damaligen Kollegen kamen aus der Zeit der Heimerziehung, vielleicht konnten sie alte Gewohnheiten nicht gut abschütteln.“ So war beispielsweise der Umgang mit den Jugendlichen damals nicht so partnerschaftlich wie heute, sondern distanzierter. Und im „Lehrerzimmer“ hatte jeder seinen ihm zugewiesenen Platz. „An meinem ersten Tag machten sich die alten Herren einen Spaß daraus, mich von einem Platz nach dem anderen zu verweisen, ohne mir jedoch zu sagen, wo ich mich denn nun hinsetzen sollte“, erinnert sich Werner Henke.

Fortsetzung auf Seite 3

„Die Werkstatt war eine Art Kontaktbörse“

Interview mit Bernd Laurent aus der Fahrradwerkstatt Chemnitzstraße, BB Ost

Für Bernd Laurent beginnt eine neue Phase in seinem Berufsleben: Als Werkstattleiter in der Erich-Kästner-Gesamtschule. Foto: Bormann

„Eigentlich wollte ich mich damals gleich nach drei Monaten schon wieder wegbewerben“, schmunzelt Bernd Laurent. „Ich kam doch aus einer fast heilen Welt.“ Damit meint er die Welt in Automechanikerwerkstätten in der freien Wirtschaft mit Auszubildenden, die sich diesen Beruf ausgesucht haben und die ihn mit Herzblut lernen wollen. Damals, das war der Sommer 1991, als er in der Berufsbildung Thedestraße anfing. Heute ist er immer noch da. Und er ist einer der letzten, die die Fahrradwerkstatt in der Chemnitzstraße verlassen werden. Ein frohes Gesicht macht er nicht, obwohl seine neue Aufgabe ihn sehr reizt.

Die neue Aufgabe, das ist die Leitung der Metall- und Holzwerkstatt in der Erich Kästner Gesamtschule. Spannende Projektarbeit winkt. Eine Fahrradwerkstatt soll dort auch aufgebaut werden, Bernd Laurent nimmt einen Teil seines Werkzeugs aus der Chemnitzstraße mit, so ist es vereinbart.

Aber erst einmal steht der Frühaufsteher allein in der Werkstatt, in der Fotos von den Auszubildenden und von den Kurzfilmprojekten hängen, packt zusammen, sortiert. „20 Jahre lang habe ich mich jeden Morgen gefreut, wenn ich die Tür hier aufgeschlossen habe“, sagt er. Davon konnte in seinen ersten Monaten beim LEB nicht die Rede sein - die Jugendlichen waren zumeist ohne Motivation. Pöbeleien bestimmten bei einem großen Teil die Kommunikation, Jugendliche, die nicht zur Arbeit kamen, wurden zu Hause abgeholt.

Das war für Bernd Laurent eine neue Welt. Hinzu kam der Muff von gefühlten tausend Jahren, nicht unter Talaren, aber unter den Kitteln von Kollegen, die ihm wie graue Eminenzen vorkamen, und die eine klare Hackordnung vorgaben. Aber: „Mit einigen Jugendlichen machte es wirklich Spaß zu arbeiten.“ Er biss die Zähne zusammen und blieb.

„Du musst die Sprache der Jugendlichen sprechen, damit sie etwas von dir annehmen“, lernte er schnell. Er konzentrierte seine Energie auf die Jugendlichen, die etwas lernen wollten. Vor allem hatte er Verständnis dafür, dass sie keine Lust hatten, Übungswerkstücke für den Schrottcontainer herzustellen. Aber was tun? Zusammen mit Caroline Bley kam er auf die Idee, es mit Fahrrädern zu versuchen.

„1993 holten wir uns fünf Fahrräder aus einer öffentlichen Versteigerung“, erinnert sich Bernd Laurent. So fing es an mit der Fahrradwerkstatt. Alle Räder wurden repariert, auch die privaten Fahrräder der Jugendlichen. Aber es gab auch Kritiker, die meinten: „Das ist nicht unser Auftrag“. Bernd Laurent ließ sich davon nicht beeindrucken. Er konterte: „So bleiben die Jugendlichen aber am Ball.“ Nach dem ersten Durchgang unternahm die Gruppe einen Fahrradausflug an die Ostsee.

1995 wurde das Gelände in der Chemnitzstraße angemietet, wo vorher Probebühne und Kulissenwerkstatt vom Altonaer Theater waren, und umgebaut. Die Frisör-, Floristik-, Metall-, Maler- und Lackiererausbildungswerkstätten zogen ein und die Fahrradwerkstatt mit der Ausbildung zum Fahrradmonteur wurde 2004 installiert. Mittlerweile schickte das Arbeitsamt gezielt Jugendliche, die Zweirad- oder Automechaniker werden wollten. Die Werkstatt erarbeitete sich einen guten Ruf: „Nach der Ausbildung Arbeit zu finden, ging für die Fahrradmonteure ratzfatz“, betont Bernd Laurent.

„Die letzten 20 Jahre waren eine schöne Zeit“, sagt der 56-Jährige. „Wir haben hier viele tolle Menschen kennen gelernt.“ Damit meint er die Anbindung im Viertel, die Nachbarschaft, die Kundschaft. Auch Kontakte zu ehemaligen Auszubildenden bleiben erhalten.

Aber jetzt ist es still geworden in der Chemnitzstraße. „Die letzten vier Zweiradmechaniker sind im Berufsförderungswerk untergekommen und der letzte Fahrradmonteur beendet seine Ausbildung in einer Fahrradwerkstatt in der freien Wirtschaft. Das ist ein schönes Gefühl!“

Die Auflösung ist gut organisiert, die persönliche Zukunft positiv - und doch sind auch bei den Kunden, die teils schon als Kinder ihre Fahrräder brachten und inzwischen selbst Nachwuchs haben, Tränen geflossen. „Die Werkstatt hier, das war auch eine Art Kontaktbörse“, sagt Bernd Laurent, denn: „Fahrrad fährt wirklich jeder!“

(Das Interview wurde am 4. und 7.2.2011 geführt, zum 1.3. hat Bernd Laurent seine neue Arbeitsstelle angetreten) bo

Veränderung war die einzige Konstante

Fortsetzung von Seite 2

Im Jahr 1995 wurde die Helbingtwiete geschlossen, Belegschaft und Jugendliche wechselten in den Veringhof und in den Moritzhof. Die räumliche Veränderung ging einher mit einem inhaltlichen Wandel: So wurden unter anderem auch die QUAS-Lehrgänge 1998 eingeführt, die massive Neuerungen in der praktischen Arbeit brachten. Später, ab 2004, kam dann die Kompetenzfeststellung. Wieder wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter qualifiziert und wieder stellten sie ihre Veränderungsbereitschaft unter Beweis.

Ab 2006 bildete Werner Henke wieder aus. Selbstverständlich hatte es in den Jahren dazwischen auch in diesem Bereich viele Veränderungen gegeben - wie zum Beispiel die Reform in 2004. Und so arbeitete er sich ein weiteres Mal neu ein. „So bleibt es spannend“, winkt er lächelnd ab.

Nicht nur die Struktur und die Angebote veränderten sich, auch die Zielgruppe: „Es klingt wie ein Klischee, aber tatsächlich kamen die Jugendlichen im Laufe der Jahre mit immer weniger Basiswissen an.“ Die Leistungsfähigkeit entwickelte sich immer stärker auseinander. Entsprechend müsse man auch den Lehrgang kreieren, um alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer optimal zu fördern - ein Spagat.

Mancher Kontakt zu ehemaligen Jugendlichen besteht noch heute - und manchmal sieht man sich unter ganz anderen Umständen wieder: „Einer meiner ehemaligen Auszubildenden hatte den Wunsch geäußert, dass ich seine Prüfung abnehmen sollte.“ Dieser junge Mann jedoch saß zu dem Zeitpunkt im Gefängnis. Werner Henke klärte die Formalien ab und schließlich kam es zum Wiedersehen hinter schwedischen Gardinen: „Das war komisch, aber er hat bestanden, ist jetzt gelernter Verkäufer.“

Werner Henke, stellvertretender Einrichtungsleiter in der Berufsbildung Nord, hat für seine Jugendlichen gesorgt. Und auch er orientiert sich beruflich neu im Projekt Übergangsmanagement. Foto: Bormann

Seinem Büro im Rosenhof sieht man an, dass er es nicht für die Ewigkeit bezogen hat. Alles ist für die Auflösung organisiert, alle Jugendlichen, die über 2011 hinaus noch weiterlernen, und auch die Prüflinge, sind übergeben worden, für alle ist gesorgt. Und auch für ihn selbst beginnt nach den Sommerferien ein neues berufliches Kapitel im Projekt Übergangsmanagement für die im Bezirk Bergedorf angesiedelten Berufsschulen.

(Das Interview wurde am 16.2.2011 geführt.) bo

Minderjährige unbegleitete Flüchtlinge: Zuzugszahlen steigen weiterhin an

Weitere Plätze geschaffen - weitere Lebensorte mit Perspektive sind in Planung

Zuletzt hatten wir im September 2010 in der LEB-ZEIT über unsere Arbeit mit minderjährigen, unbegleiteten Flüchtlingen berichtet. Schließlich zählten wir im Jahr 2010 insgesamt 410 junge Menschen in der Erstversorgung. Die Zahl stieg in den vergangenen Monaten nochmals deutlich an, weil der Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung (LEB) als in Obhut nehmendes Jugendamt ab September 2010 die Aufgabe der Altersfeststellung übernommen und daher auch Flüchtlinge bis zur endgültigen Feststellung des Alters aufgenommen hat. Klaus-Dieter Müller berichtet.

Minderjährigkeit ist die Voraussetzung für eine Inobhutnahme. Von allen Flüchtlingen, bei denen es Zweifel an der Minderjährigkeit gab, wurden zwei Drittel medizinisch als volljährig eingestuft und nach wenigen Tagen wieder aus der Erstversorgung entlassen. Rund ein Viertel aller Menschen, die zu uns kommen und angeben, minderjährig zu sein, sind jedoch offensichtlich volljährig und werden ohne Aufnahme zur zuständigen Stelle für Asylbewerber weitergeleitet. Für 2011 werden auf Basis der gegenwärtigen Fallzahlen rund 620 junge Flüchtlinge erwartet.

Zum Februar 2011 konnten wir ein weiteres Gebäude für die Erstversorgung in Betrieb nehmen: die ehemalige Berufsbildungseinrichtung im Jugendparkweg. Nach dem Umbau können wir dort eine jugendgemäße Unterbringung und Betreuung der jungen Menschen nach ihrer Flucht sicherstellen.

Leider konnte die Schaffung von Betreuungsplätzen für die Zeit nach der Erstversorgung mit dem steigenden Bedarf nicht mithalten. Ein angespannter Immobilienmarkt und baurechtliche Hürden haben Projekte für den Aufbau von Einrichtungen leider immer wieder verzögert oder gar zunichte gemacht. So konnte die Einrichtung in der Billhorner Kanalstraße in Rothenburgsort, über die wir im September noch berichteten, bis Redaktionsschluss nicht in Betrieb genommen werden. Wir freuen uns aber, dass wir das Gebäude, das durch den Umzug des Kleinkinderhauses in der Cuxhavener Straße in Harburg frei geworden ist, ab Juni als Einrichtung für neun Flüchtlinge nutzen können. In unserem Zentrum für Alleinerziehende haben wir außerdem auch Betreuungsplätze für junge Flüchtlingsfrauen ausgebaut, die schwanger sind oder die mit ihren Kleinkindern nach Hamburg kamen.

Viele der jungen Leute ersehnen das Ende der Zeit in der Erstversorgung herbei, um im nächsten Schritt in Hamburg an einem auf längere Sicht angelegten Wohnort Fuß zu fassen. Wir hoffen, dass es uns gelingt, weitere Lebensorte für minderjährige Flüchtlinge zu schaffen. Einige Planungen stimmen uns hoffnungsfroh, doch wissen wir, dass ein Projekt auch noch in letzter Minute scheitern kann.

Geordnetes Auflösungskonzept unter Berücksichtigung aller Interessen

Fortsetzung von Seite 1

Im Einvernehmen mit den jeweiligen Auftraggebern der Ausbildungsmaßnahmen und den Kammern wurden übernahmewillige Ausbildungsbetriebe der Wirtschaft akquiriert, die Jugendliche bereits während der Ausbildungszeit in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis übernehmen konnten. Das ist mit erheblichen Anstrengungen gut gelungen. Erfolgreich ist es aber nur dann möglich, wenn der Auszubildende bereits in seiner Persönlichkeitsentwicklung so gefestigt ist, dass er eine gewisse Betriebsreife erreicht hat.

Für Auszubildende, die noch einer besonderen Förderung bedurften, wurden freie Träger der Berufsbildung gesucht, die die laufenden Maßnahmen des LEB übernehmen wollten und dafür geeignete Betriebsstätten und Personal aufweisen konnten. Dabei wurden die Interessen der Jugendlichen sehr stark berücksichtigt, so dass auch Auszubildende eines Berufes bei verschiedenen Trägern entsprechend der Wünsche der Jugendlichen eingemündet sind. Dieser Vermittlungs- und passgenaue „Matchingprozess“ hält weiterhin an und wird voraussichtlich im Juni diesen Jahres beendet sein. Dass der Prozess relativ gut gelungen ist, ist auch ein Verdienst der Jugendlichen selbst, die sich als sehr mobil und gefestigt erwiesen haben.

Neue Einsatzorte für LEB-Personal

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die durch die Abbauschritte beschäftigungslos wurden bzw. noch werden und die alle den besonderen Beschäftigungsmerkmalen des Öffentlichen Dienstes unterliegen, mussten geeignete Anschlussbeschäftigungsmöglichkeiten innerhalb des LEB sowie in anderen Dienststellen und Behörden gefunden werden. Das ist und bleibt in vielen Fällen schwierig, denn der Geschäftsbereich hatte innerhalb des Öffentlichen Dienstes ein Alleinstellungsmerkmal - die im berufspädagogischen Bereich Beschäftigten besitzen Qualifikationen, die für den Hamburgischen Öffentlichen Dienst nicht repräsentativ sind. Wo lässt sich z.B. ein Friseurmeister oder eine Schneidermeisterin innerhalb der Freien und Hansestadt Hamburg sinnvoll weiter beschäftigen?

Die intensive Zusammenarbeit zwischen LEB und Personalamt sowie Behörden und Dienststellen hat es in vielen Fällen möglich gemacht, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfolgreich in andere Beschäftigungen wechseln und dort eine sinnvolle und motivierende Arbeit finden konnten.

Besonders hervorzuheben ist, dass zehn Ausbilderinnen und Ausbilder erfolgreich in die Fachlehrerausbildung des Hamburger Instituts für Berufsbildung einmünden konnten. Zum heutigen Zeitpunkt (Mai 2011) sind lediglich noch acht Berufspädagogen (Anleiter und Meister), sechs Sozialpädagogen/-innen sowie drei Mitarbeiter aus der Verwaltung bzw. Leitung aktiv mit den originären Aufgaben sowie der Abwicklung beschäftigt. Für alle sozialpädagogischen Fachkräfte haben sich jedoch bereits Anschlussbeschäftigungsmöglichkeiten innerhalb des LEB ergeben, sodass die noch zu leistende Aufgabe im Personalbereich insgesamt überschaubar ist.

Darüber hinaus soll der LEB für das Hamburger Institut für Berufsbildung (HIBB) das Übergangsmanagement im Bereich der Ausbildungsvorbereitung für die im Bezirk Bergedorf angesiedelten Berufsschulen wahrnehmen. In dieses auf mehrere Jahre angelegte Projekt sollen nach jetzigem Stand bis zu acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vorwiegend Meister und Anleiter, einmünden.

Nutzung von Werkstätten und Inventar

Die im Zuge der Abwicklung des Geschäftsbereiches Berufliche Bildung frei gewordenen Betriebsstätten konnten zum Teil als Ausbildungsstätten erhalten bleiben. In die Einrichtungen in Wilhelmsburg und in Altona sind freie Träger eingezogen, die mit dem von uns übernommenen Inventar und Werkstattausrüstungen weiter Maßnahmen der beruflichen Qualifizierung anbieten.

In der Betriebsstätte Nord in Langenhorn hat sich eine Mischnutzung ergeben: Während in einem Teil bis zum 31. Juli 2011 weiter Jugendliche betreut und ausgebildet werden, wurden in einem anderen Teil umfangreiche Baumaßnahmen durchgeführt und eine Erstversorgungseinrichtung für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge geschaffen. 34 junge Menschen leben hier vorübergehend und werden betreut. Damit sie auch in ihrer Freizeit sinnvoll beschäftigt werden können, wird eine multifunktionell eingerichtete Werkstatt betriebsbereit gehalten. Dort können zum Beispiel Fahrräder repariert oder sonstige kleine Metall- und Holzarbeiten durchgeführt werden.

Weitreichende Veränderungen stehen auch in der (noch) Berufsbildungsstätte in Bergedorf an. Die Werkstatteinrichtungen bzw. das Inventar sind bereits weitestgehend verkauft bzw. verwertet worden und nach der Räumung der Büros wird die Einrichtung ab Anfang Juli vollständig umgebaut. Dort wird ein soziales Zentrum entstehen. Neben der Jugendhilfeabteilung Ost des LEB mit seinen Unterbringungs-, Beratungs- und Hilfsangeboten sowie der Verwaltung werden dort auch die beiden Elternschulen des Bezirkes Bergedorf sowie die Erziehungsberatungsstelle des Bezirkes Bergedorf untergebracht. Auch eine Wohngruppe wird in dem Gebäude angesiedelt. Voraussichtlich ab November 2011 wird dem Gebäude „neues Leben eingehaucht“ und es wird mit umfangreichen Beratungsangeboten Ratsuchenden zur Verfügung stehen.

Horst Tietjens